



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: Universitätsprofessor Dr. Eugen Holzwarth +

Forrás:

Pester Lloyd

Bp.  
(Hely)

1922. 11/20  
(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy

92

Hely

Holzwarth Jenő

Idő

"1922"

Személy

Helyszám

## Tagesneuigkeiten.

### Universitätsprofessor Dr. Eugen Holzwarth †.

Als Märtyrer der Wissenschaft ist der hervorragende Chirurg Universitätsprofessor Dr. Eugen Holzwarth am 14. d. in Debrecen, 48 Jahre alt, gestorben, ein Opfer der Röntgenstrahlen, die er studiert und in den Dienst der Leidenden Menschheit gestellt hatte.

Eugen Holzwarth wurde in Budapest am 29. März 1874 als Sohn einer Pester Patrizierfamilie geboren. Er absolvierte die Studien in seiner Vaterstadt und wurde hier 1898 zum Doktor der Medizin promoviert. Er arbeitete vorerst im pathologisch-anatomischen Institut an der Seite des Professors Generjich, wurde sodann in die chirurgische Klinik des Professors Dollinger als Operationszögling aufgenommen. Hier wurde er Assistent, später Adjunkt der Klinik, 1812 Dozent der chirurgischen Operationslehre, dann außerordentlicher Professor dieses Gegenstandes und vor zwei Jahren Ministerialrat für Volkswohlfahrt.

Auf der Seite des Professors Dollinger, dessen Lieblings-schüler Holzwarth war, beschäftigte er sich unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Eigenschaften der Röntgenstrahlen mit der Röntgenologie, deren hervorragende Wichtigkeit für die Chirurgie er sofort erkannte. Seit 1898 war er auf diesem Gebiete unermüdlich tätig und er brachte es zu hervorragender Meisterschaft in der Deutung der Röntgenbilder. Niemand ahnte damals die verderbliche Wirkung dieser Strahlen auf jene Personen, die ihnen längere Zeit ausgesetzt sind, und ebenso wie der Vorkämpfer der Röntgenologie in Deutschland, der Hamburger Professor Ahlfeld, wurde auch unser Holzwarth ein Opfer seines wissenschaftlichen Eifers. Es dauerte Jahre, bis die ersten Zeichen an den Händen in der Form von Ekzemen (nässende Flechte) auftraten, bald verschlimmerte sich jedoch das Uebel, und 1903 wurden bereits zwei seiner Finger operiert werden. Die

Wunden heilten, und Holzwarth setzte seine Arbeit unermüdlich weiter fort, unbekümmert um die Folgen, die ihm drohten. Um diese Zeit beschäftigte er sich mit den Fragen der lokalen und regionalen Anästhesie.

Mit acht Fingern operierte er mit der alten Fertigkeit weiter, indem er es lernte, die fehlenden Finger geschickt zu ersetzen. Nach einer Pause von wenigen Jahren schritt jedoch das Uebel fort, wieder mußte Professor Dollinger zwei Finger seines Adjunkten abnehmen. Nun war es mit seiner chirurgischen Tätigkeit zu Ende. Mit um so größerem Eifer warf er sich nun auf den Unterricht, als Dozent der chirurgischen Operationslehre bildete er zahlreiche hervorragende Zöglinge heran. Während des Krieges wurde er mit einer Expositur der Klinik nach Sophia entsendet. Sein überaus liebenswürdiges, konziliantes Wesen, sein Takt und die hervorragende Meisterschaft, mit der er in Sophia die lokale und regionale Anästhesie in die chirurgische Behandlung einführte, machten ihn bei den Kranken, den Ärzten und auch bei Hof allgemein beliebt; der König und die Königin von Bulgarien sahen Holzwarth, der durch die Verleihung eines hohen bulgarischen Ordens ausgezeichnet wurde, nur ungern scheiden.

Nach dem Krieg wurde sein Leiden immer schwerer. Es zeigte sich bald, daß die Röntgenstrahlen, die bei Krebserkrankungen von so segensreicher Wirkung sind, bei diesem Märtyrer der Wissenschaft eben dasselbe Leiden hervorgerufen, das er so oft mit Hilfe der Röntgenstrahlen geheilt hatte. Er mußte die Lehrtätigkeit aufgeben und wurde in das Ministerium für Volkswohlfahrt berufen, um dort das Ressort für Spitalsangelegenheiten zu leiten. Die rasenden Schmerzen, die für Röntgenkrebs so charakteristisch sind, versuchte er durch angestrengte Arbeit und durch Morphium zu lindern, das Leiden verschlimmerte sich jedoch, erschien am Arm, in der Achselhöhle und wurde auch schon in der Lunge bemerkt. Einige seiner Freunde überredeten ihn zu einem Aufenthalt in

Székesfővárosi háziyomda 1922

Debrecen, wo sich der Kranke anfangs außerst wohl fühlte. Dann traten die kachektischen Erscheinungen auf, er verfiel rasch und verschied am 14. d., umgeben von seinen Freunden, den Professoren Csiky, Glijcher und anderen.

Der Leichnam wurde von der Familie nach Budapest gebracht und hier heute nachmittag beerdigt. Dem Leichenbegängnis wohnten Minister für Volkswohlfahrt Ferdinand Bernolák, die Professoren Julius Dollinger, Koloman Müller, Tibor Verebely, Johann Böcky sowie zahlreiche Ärzte und Beamte des Volkswohlfahrtsministeriums an. Auf offener Grabe hielt Minister Bernolák einen ergreifenden Nachruf. „Ganz Ungarn,“ sagte er, „die ganze Welt mußte sich heute hier versammeln, um diesen wahren, selbstlosen und begeisterten Verkämpfer und Märtyrer der Wissenschaft mit uns zu betrauern. Professor Holzwarth hat eine segensreiche Arbeit geleistet, und nun betrauern wir ihn als Opfer seines Berufes.“

Universitätsprofessor Hofrat Julius Dollinger schilderte die ausgezeichneten Charaktereigenschaften des Verbliebenen: „Als Sohn einer hervorragenden Budapester Familie blieb er den überlieferten Familientraditionen treu: er war der Freund seiner Freunde, treu seiner Wissenschaft bis zum letzten Atemzug, und ließ sich durch nichts von dem Weg ablenken, den er als den richtigen erkannt hatte. In der Wissenschaft errang er sich die Führerstelle, er gehörte zum Generalstab der ungarischen medizinischen Welt. Gegen sich selbst äußerst streng, war er jedermann gegenüber überaus nachsichtig und entschuldigte selbst jene, über die man den Stab brechen mußte. Er erfreute sich allgemeiner Liebe und Achtung, und wir verloren in ihm den unermüdlichen Arbeiter und den treuesten Freund.“

Im Namen der Amtskollegen hielten die Ministerialräte Dr. Kerekes und Dr. Gulyay tiefempfundene Grabreden.